

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 314.

Freitag, den 10. November.

1837.

Die Einweihung des neuen Denkmals für
Gustav Adolph von Schweden,
veranstaltet in Lützen am 6. Novbr. 1837.

(Fortsetzung.)

Schon ehe der Zug in der gedachten Ordnung sich in Bewegung setzte, hatte der Regen, der bis dahin ziemlich anhaltend gewesen war, aufgehört. Als aber der Zug, von Kanonensalven bewillkommt, am Schwedensteine angelangt war und rings um das neue noch verhüllte Denkmal sich aufgestellt hatte, und nun der Bischof Dr. Dräseke die mit der schwedischen Landesfarbe geschmückte Kanzel im freien Felde bestieg: da wollte auch der Himmel nicht zurückbleiben in der Mitwirkung zur Feier des Tages und, wie vor 205 Jahren fast um dieselbe Zeit der Nebel sich senkte, so brachen auch jetzt sich die Wolken, Hoffnung verheißend. — Die Feier begann mit einer Motette, die von den Weissenfeller Seminaristen recht gut vorgetragen wurde, wogegen die dann und wann einfallende, zu wenig angemessene, Begleitung der Blasinstrumente dem Totaleindrucke mehr schadete als nützte. Hierauf folgten nun die nachstehenden 3 ersten Verse des von Wückerl zu diesem Feste gedichteten Liedes:

In Ungewitter, Sturm und Nacht,
Hat einst der Held sich aufgemacht
Für seines Gottes Sache.
Er kam mit seinem tapfern Heer
Wohlaufgerüstet über's Meer,
Beschirmt von heil'ger Wache.
Wahrheit,
Glauben,
Ohne Wanken;
Lichtgedanken,
Hell wie Kerzen,
Trug er in dem starken Herzen.
Für Christuslehre, rein und klar,
Erbauete er den Hochaltar
Mit seinem guten Schwerte.
Kreuz, Bibel, Kelch und Gotteshaus
Beschützte er im blut'gen Strauß,
War Hirt der kleinen Heerde;
Hier auch
Stand er,
Stand vor Allen,
Um zu fallen,
Um zu sterben, —
Und wir wurden seine Erben.

Froh dieser Erbschaft uns bewusst,
Ertönt ihm heut' aus voller Brust
Lob, Preis und Dank und Segen.
Ein Denkmal von des Volkes Hand,
Mit Friedrich Wilhelm im Verbänd,
Soll an den Tag es legen.

Stehe,

Denkmal,

Auf dem Boden,

Wo dem Todten,

— Ruhumfängen, —

Sieg und Morgen aufgegangen!

Jetzt begann die Weihrede, gesprochen vom Bischof D. Dräseke, unstreitig der Culminationspunct des Festes. — Selbst die Natur erhöhte die Feier dieses Augenblicks, denn jetzt brachen die ersten Sonnenstrahlen durch das düstere Nebelgewölk und der blaue Himmel schien durch die zerrissenen Wolken. In diesem Augenblicke wurde das wahr, was der begeisterte Redner sprach, da wurde die Natur zum Gotteshaufe, das Denkmal zum Altare und aus den Herzen stiegen Dankopfer zum Himmel empor! — Der Sprecher selbst aber stellte nun an die Spitze seiner Rede den Satz: „Alles Lebende vergeht, nur das Leblose besteht! und entwickelte daraus den Grund, warum großen Männern und großen Begebenheiten ein Denkmal gesetzt werden müsse. „Darum stehe Denkmal“, sprach er, „auf dem Boden, wo dem Todten, — Ruh' umfängen — Sieg und Morgen aufgegangen! Stehe, Denkmal! und stehe Rede den kommenden Geschlechtern!“ Er ging hierauf über auf die Heiligkeit des Bodens, wo die Versammlung stand, und auf die an ihn sich knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen. Hiet können wir keinen Schritt thun, ohne Geistern der Vorwelt zu begegnen! Hier war es, wo Heinrich, der Städteerbauer, die eindringenden räuberischen Horden der Hungarn schlug*), hier war es, wo der Held von Alttranstadt den Frieden unterzeichnete, hier war es, wo Gustav Adolph sterbend den Sieg erfocht, der entscheidend wurde für Deutschlands Glaubensfreiheit, hier war es, wo Friedrich Wilhelm, der Vielgeprüfte, den großen Mann schlug, den Gott erniedrigen mußte, weil er sich selbst erhöhte.

(Fortsetzung folgt.)

*) In der Nähe befinden sich die sogenannten Bunnengräber, denn bei Wersburg war es bekanntlich, wo Heinrich im Jahre 933 den entscheidenden Sieg über die Ungarn erfocht.